

Wolfgang Brückner

Die Kälberauerin und das Hochkreuz in Hessenthal



Wolfgang Brückner

Die Kälberauerin
und das Hochkreuz in Hessenthal

Kunst im Zentrum von Kult
zwischen Mainz und Würzburg

J.H. Röll


Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-605-9

Inhalt

Vorwort . . . . .	.7
Einführung in die Problematik . . . . .	.8
Das Problem . . . . .	.9
Welche Madonna ist die Muttergottes vom Rauhen Wind? . . . .	.11
Die Situation in Kälberau . . . . .	.11
Bisheriges Wissen von einer Burg Kälberau und einem angeblichem Friedhof . . . . .	.18
Hohe Mark, gemeindliche Gerichtsbezirke und Kirchenorganisation . . . . .	.20
Die Bedeutung des Abtes von Kloster Seligenstadt für das Dorf Kälberau . . . . .	.21
Kirchliches Bauen in Kälberau . . . . .	.24
Allmählicher Abgang der alten Wallfahrt auf dem Vorplatz . . . .	.38
Die Madonna des 15. Jahrhunderts als Kunstwerk . . . . .	.43

Hessenthal

Die Hessenthaler Wallfahrt	49
Die Probleme	49
Die Förderer besonderer Entwicklungen und das Auftauchen eines Gnadenbildes	53
Das Hohe Kreuz von 1519 und Veränderungen nach 1600	57
Konsequenzen für den Pfingstmontag	65
Fazit für Kälberau und Hessenthal	71
Literatur	73
Abbildungsnachweise	80

Vorwort

Wallfahrten und deren Orte waren zu gewissen Zeiten religiös verfeimt. Selbst schon vor der Reformation stand in einem berühmten Traktat zur “Nachfolge Christi” die (natürlich aus dem Zusammenhang gerissene) Sentenz: “Wer viel wallfahrtet, kommt nicht in den Himmel”. In der Aufklärungsepoche sahen die meisten Gegner des Pilgerns keinen wirtschaftlichen Nutzen und plädierten daher für das Abschaffen. Heute nun sind die Empfindungen in unserer Gesellschaft nicht bloß toleranter gegenüber solchen Formen von Frömmigkeit, sondern verwandte Übungen auf den unterschiedlichen Ebenen des Sports, des Fremdenverkehrs usw. lassen die Rede von “ich bin dann mal weg” (H. P. Kerkeling) als ein Stück Erklärungskultur gelten. Im Folgenden wird versucht an zwei heimischen Beispielen epochentypischen historischen Wandel aufzuzeigen im Zusammenhang der Frage nach Kunst und Kult.

Würzburg 2020 und 2022

Wolfgang Brückner

Einführung in die Problematik

Für „Kunst im Kult“ gibt es zunächst drei äußerlich erscheinende Parallelen von Kälberau und Hessenthal: 1. Alles geht von einer frühen mainzischen Filialkirche aus. 2. Eine überörtliche Institution erschafft einen umfriedeten geistlichen Bezirk, der im Laufe der Jahrhunderte hohe und populäre Kunst anzieht. 3. Im vergangenen Jahrhundert erbaut jeweils der selbe Würzburger Diözesanbaumeister Hans Schädel aus unterschiedlich überdauerten Bauten eine neue kultische Einheit, wobei wiederum das bedeutendste vorhandene Kunstwerk beherrschend wird, und er rührt dennoch nicht an der Frage traditioneller Gnadenbilder.



Abb. 1: Kälberau oben links bei Alzenau. Hessenthal südöstlich von Aschaffenburg oberhalb von Mespelbrunn. Aus: Kulturführer Bayerische Heimat 1976, Tafel 8.

Das Problem

Der Begriff „Gnadenbild“ wird im Grimmschen Deutschen Wörterbuch für die Zeit vom 16. bis 19. Jahrhundert als neuzeitlicher Terminus nachgewiesen. In der kulturhistorischen Frömmigkeitsforschung unterscheiden wir Kultbilder, Andachtsbilder, Gnadenbilder. Erstere gehören zum liturgischen Gebrauch, die zweiten mehr in den privaten Bereich, und die Gnadenbilder können als Signa von Wallfahrten bezeichnet werden. In der kirchlichen Verwendung des Begriffs steckt die Gnade als Ablass, so daß man im Französischen die Wallfahrten generell mit „pardons“ bezeichnet, also Ablassorte. Im deutschen Sprachraum hat in der hohen Theologie als erster Martin Luther den Begriff benutzt und unter anderem formuliert: „Christus als Abbild, Zeichen, Versicherung der Gnade und Erbarmung“. Oder: „Wie das Christus am Kreuz deine Sünde von dir nimmt und trägt sie für dich und erwürgt sie ... das heißt das Gnadenbild ansehen und in sich bilden“, nämlich nach Luthers Theorie der „inneren Bilder“. In der kirchlichen Praxis seiner Zeit war das performativ verwirklicht, so im Würzburger Dom durch die Funktion des großen Triumphkreuzes, dessen jüngstes Exemplar von Tilmann Riemenschneider 1945 verbrannt ist. Alle waren mit Reliquien bestückt, eigens geweiht und mit einem Ablass versehen für Tagesbesuche im Dom mit gezielter Andacht, sprich Bildverinnerlichung.

Anders, und darum von Luther kritisiert, ging es sonst mit den sogenannten Gnadenbildern zu. Maria wollte vielerorts „gnädig“ sein. Dies ermaß sich an Gebetserhörungen, die man als Wunder begriff und daher aufzeichnen ließ in Mirakelbüchern. Von daher hießen im Barock die wunderwirkenden Objekte *imagines miraculosae* oder miraculöse Bilder. In der geistlichen Theorie stand hinter jeder Marienikone das imaginierte Urbild der Mutter Gottes (inschriftlich „mater theou“). Die vervielfältigten Abbilder für besonders gnädig geltende Exemplare vermochten daher sogenannte Sekundärkulte, wie wir heute sagen, hervorzubringen. Dabei konnte bisweilen das Ausgangsbild erfolgsmäßig überboten werden in der religiösen Ausstrahlung, so Cranachs „Maria Hilf“ von Passau/Innsbruck vielerorts oder die Luxemburgerin in Kevelaer oder Maria Loreto (Lauretana) überall im reformkatholischen Mitteleuropa.

Auf diesem Feld gibt es keinen falschen Fetischcharakter der „Originalen“. Die ursprüngliche Statue in Loreto ist einmal verbrannt und seitdem durch eine Kopie ersetzt worden. Der Bambino von Ara Coeli in Rom ist in jüngster Zeit entwendet worden und wurde also nachgeschnitzt. Bei uns in Unterfranken in Fährbrück hat die Skapuliermadonna öfters ausgewechselt werden müssen.

Etwas anderes bedeutet der Kultwechsel vor Ort von einem vorhandenen Bild auf ein anders im selben Raum, wenn z.B. wie in der Bad Kissinger alten Friedhofskirche heute eine winzige Pieta für das uralte Gnadenbild ausgegeben wird, während in Wirklichkeit dort seit dem Spätmittelalter in eigener Kapelle, später auf besonderem Altar, ein großformatiges Nürnberger Kunstwerk des Spätmittelalters unter Bekleidung verborgen gestanden hatte. Heute erscheint die Skulptur in der städtischen Herz-Jesu-Kirche wirkungsvoll „ausgestellt“, weil deren Gnadenbildcharakter in Vergessenheit geraten konnte seit Aufklärungstagen. In Kälberau ist offenbar Ähnliches geschehen, wie ich zeigen möchte.

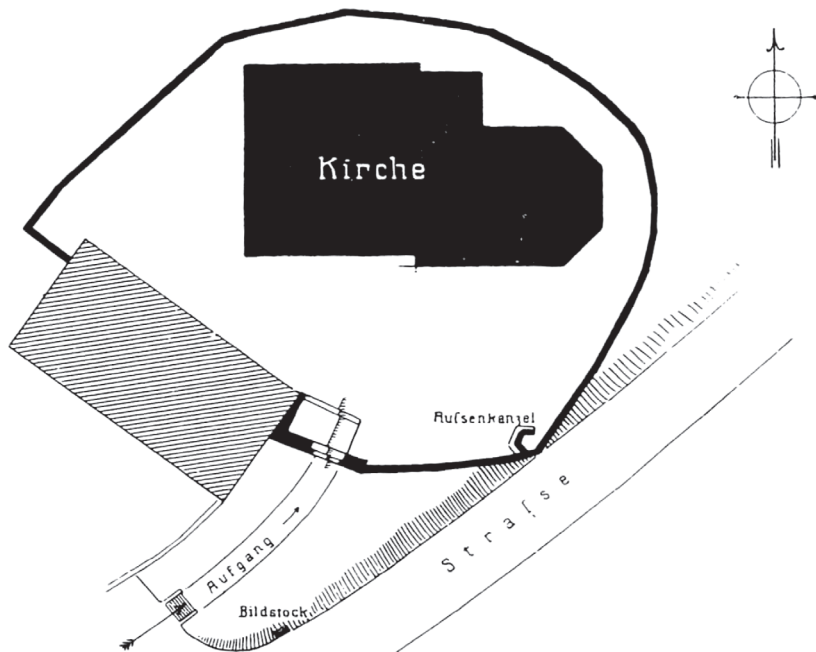


Abb. 2: Kälberau. Kirche und ehemaliger Gutshof.

Welche Madonna ist die Muttergottes vom Rauhen Wind?

Die Situation in Kälberau

Die Marienwallfahrt im Dorf Kälberau in Unterfranken war im vorigen Jahrhundert als größerer Concursus populi so gut wie erloschen. Doch nach dem Kriegsende 1945 versammelten sich dort Dekanats-Prozessionen der Umgebung, die aus Kriegsteilnehmern oder Flüchtlingen bestanden und deren Anliegen galten Dank, Frieden und Neuanfängen. Sie benutzten dafür die Marienfeiertage des Kirchenjahres. Dies veranlaßte nach einem Jahrzehnt die zuständige Diözese Würzburg zum Neubau einer viele Gläubige fassenden Pilgerkirche auf schwierigem, tiefer liegendem Grund hinter dem bisherigen Kirchlein des Spätmittelalters. Der Dombaumeister Hans Schädel errichtete 1955/57 einen seiner berühmtesten Entwürfe der Verbindung von Alt und Neu, so daß Kälberau auch zu einem Wallfahrtsort der Architekten aus aller Welt werden sollte. Heute allerdings ist das riesige Kleeblatt des Grundrisses zu groß für die unscheinbare Dorfgemeinde, weil der Kult der „Mutter Gottes vom Rauhen Wind“ nur noch vor Ort gepflegt wird, denn inzwischen sind auch die mit dem Kirchenneubau angesiedelten Pallotiner-Patres wieder abgezogen.

Im August 2019 verursachte ein Hagelsturm Schäden am Schädel-Bau, wofür eine Versicherung aufkam, so daß 2021 der Kunsthistoriker und notorische Freund des Wallfahrtens generell Altbischof Friedhelm Hofmann, das Gotteshaus feierlich wieder eröffnete. Inzwischen haben statische Untersuchungen ergeben, daß sich die geschwungene Stahlbetondecke in bedenklichem Zustand befindet, so daß die Kirche wieder geschlossen werden mußte. Wie auch andernorts scheitert die architektonische Moderne auf Dauer an den technischen Unzulänglichkeiten heutiger Industrialisierungsfortschritte des Bauens.

Hans Dünninger, der gründliche Historiker des Wallfahrtswesens in Unterfranken, hat schon zu Beginn vorausgesagt, daß auch der Kult nicht von

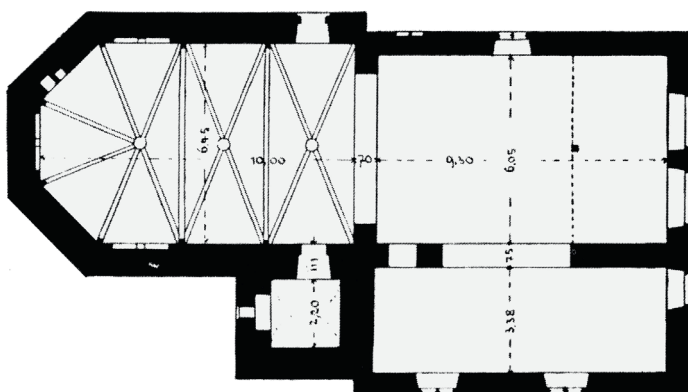


Abb. 3 (oben): Kälberau alte Pfarr- und Wallfahrtskirche heute.

Abb. 4: Alter Grundriß aus Kdm.



Abb. 5: Kälberau
Neubau 1955.

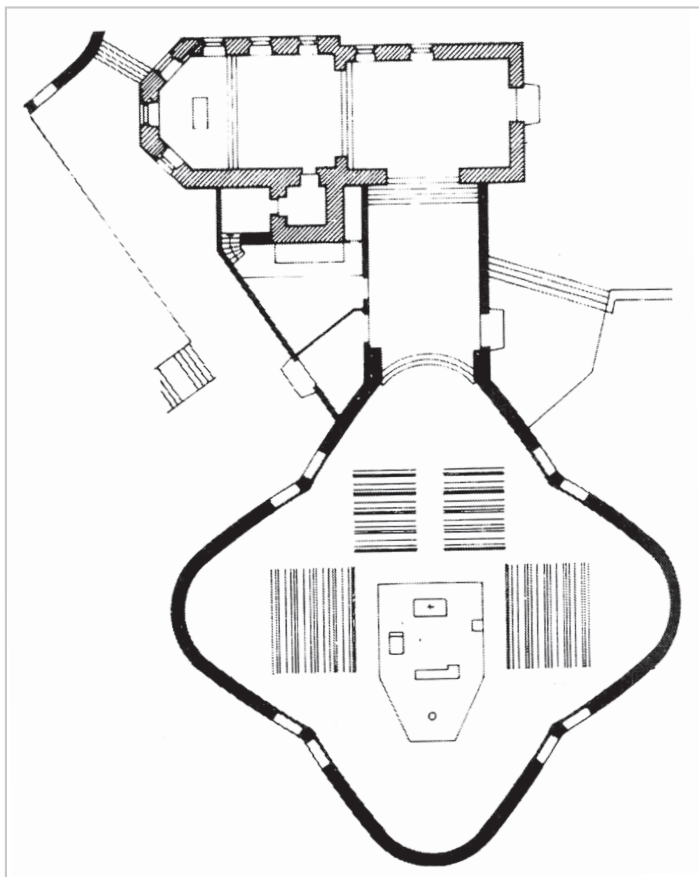


Abb. 6: Grundriß
der Doppelkirchen-
anlage aus Brückner/
Schneider.



Abb. 7: Kleines Madonnenrelief des
14. Jahrhunderts im heutigen Zustand.

Dauer sein könne¹. Er meinte dies, weil die etwas schmutzige Votationssecke am Altärchen mit der kleinen Hochrelief-Madonna des späten 14. Jahrhunderts im alten (jetzt abgebrochenen) Seitenschiff nun im alten Chor zu einem steril geschmackleichen Ausstellungstück geworden sei. Auch er vergaß damals, wie ich behaupte, sich näher mit der lebensgroßen Marienskulptur des 15. Jahrhunderts aus dem alten Chor näher zu befassen, die bis zum heutigen Tag hinter dem Altar des Neubaus auf einer Stele ebenfalls wie ein gefeiertes Ausstellungstück in einem Museum

wirkungsvoll plaziert ist.[siehe Abb. rechts, S. 15]. Da man ihr nähertreten darf, kann jedermann erkennen, daß es sich um eine „hervorragende gotische Madonna“ (Hugo Schnell) handelt, ja, um ein Kunstwerk aller ersten Ranges aus der Zeit um spätestens 1450. [Abb. der Madonna von vorn]. Wie kommt so etwas, auch wohl noch zu ihrer Entstehungszeit, in eine dörfliche Filialkirche weitab von jeder Kunstmetropole? Und warum besitzen weder das bischöfliche Kunstreferat noch die bayerische Denkmalpflege farbige Aufnahmen? Nur der große Kenner der Marienikonographie Karl Kolb hat 1982 sein Buch über fränkische Madonnen auf dem Umschlag-Cover mit

¹ Dünninger, Hans: *Processio peregrinationis. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg* (1961/62), Nachdruck in Ders.: *Wallfahrt und Bilderkult. Gesammelte Schriften*. Würzburg 1995, S. 184f. (ursprünglich 104f.). – Johannes Nutz hat in seinem Artikel für Kälberau die bisherigen Ansichten zusammengetragen in Wolfgang Brückner u. Wolfgang Schneider (Hgg.): *Wallfahrt im Bistum Würzburg*. Würzburg 1996, S. 157ff. – Für die Gegenwart s. die bei Hans Dünninger entstandene Zulassungsarbeit von Markus Fäth 1980, Ms. vorhanden in der UB Würzburg.



Abb. 8: Die Kälberauerin
des 15. Jahrhunderts heute.